

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Anzeigenteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach ausliegendem Tarif. Für Nachschußverfahren übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rohrbrunnengässer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei dem Abonnement der „Rohrbrunnengässer“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Ruhrbrunnengässer-Bank anzuzeigen, der Versicherung hat sie innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 297

Montag, 21. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Der Kaiser wieder im Feld.

Lebhafte Tätigkeit im Westen. — Neue Kämpfe im Osten.

Fälscherstücke.

Nun hat auch die französische Regierung eine Sammlung von Aktienstücken über den Krieg herausgebracht, die die Kammer nach ihrem Zusammentritt am 23. Dezember in Paris beschlagnahmte. Es ist ein Band von 216 Seiten, der 100 Aktienstücke enthält. Während jedoch das deutsche Weichbuch, das englische Manbuch, das russische Orangebuch nur amtliche Erlasse und Berichte enthält, beginnt das französische Weichbuch mit einem namenlosen deutschen Geheimbericht, der im März 1913 in die Hände des französischen Kriegsministers geraten sein soll. Wer dieses Schriftstück liest, kann seinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß es eine Fälschung oder das Nachwerk eines gewissenlosen Agenten ist, der seinen französischen Auftraggebern blauen Dunst vorgemacht hat. Zur Kennzeichnung seines Inhalts genügt die Behauptung, daß es in Deutschland Volksstücke sei, Frankreich die ehemals zum Deutschen Reich gehörige Grafschaft Burgund zu entreißen und die baltischen Provinzen Rußlands vom slavischen Joch zu befreien. Natürlich soll es auch ein Ziel der deutschen Politik sein, Holland und Belgien zu unterwerfen. Ueber derartiges läppisches Zeug brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren, wenn sich darin nicht wieder die allgemeine Tendenz unserer Feinde widerspiegelt, der Welt weiß zu machen, daß Deutschland diesen Krieg aus Vandalengier entfesselt habe.

Mit welcher Leichtfertigkeit dieses Fälscherstück betriebe wird, dafür noch zwei andere Beispiele. Vor zwei Jahren ist ein Buch des Generals v. Bernhardt „Deutschland und der nächste Krieg“ erschienen. Sein Inhalt ist in Kürze: Die französisch-englisch-russische Ententepolitik muß über kurz oder lang zum Kriege führen, ein Kulturvolk wie das deutsche kann sich auf die Dauer die aus Revanche, Schmel- und Eroberungslust hervorgegangenen Eingewöhnungsversuche nicht gefallen lassen, für Deutschland ist die Frage: Weltmacht oder Niedergang. Auszüge aus dem Buche, willkürlich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze werden jetzt in England und Amerika massenhaft zum Beweise dafür verbreitet, daß das deutsche Volk seine schwere Rüstung nicht zur Abwehr und Selbstbehauptung, sondern zur Unterjochung anderer Völker angelegt habe. Dabei wird aus Weltmacht schamlos Weltverherrlichung gemacht, damit sich die ganze Welt bedroht fühle.

Noch toller ist es aber, daß sogar der Sinn unseres Nationalliedes gefälscht wird. „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ soll bedeuten, daß Deutschland über alle Völker gesetzt werde, obgleich der Dichter selbst in innigem Heimats- und Stammesgefühl den nationalen Einheitsdrang „von der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt“ beschränkt.

Der Kaiser wieder an der Front.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (Ämtlich.)

Seine Majestät der Kaiser hat sich nach vollständiger Wiederherstellung auf eine neue Front begeben.

Oberste Heeresleitung.

Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Dez. vorm. (Ämtlich.)

Im Westen erfolgte gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen.

Bei Neuport, Bixchoote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft; westlich Lens, südlich Albert und westlich Royon wurden die Angriffe abgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerieangriff westlich Pilskalen zurückgewiesen.

In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Dez. vorm. (Ämtlich.)

Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen Angriffe bei Neuport und Bixchoote gestern ein.

Die Angriffe in der Gegend La Bassée, die sowohl von Franzosen als Engländern geführt wurden, sind mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefangene, Farbige und Engländer, fielen in unsere Hände, rund 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.

Bei Notre Dame de Lorette, südlich Bethune, wurde ein deutscher Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner verloren. Verluste bei uns ganz gering.

In den Argonnen machten wir kleine Fortschritte und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Von der ost- und westpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen machen die russischen Armeen den Versuch, sich in einer neuen vorbereiteten Stellung am Rawka und Nida zu halten. Sie werden überaus angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem Westen.

Französische Berichte.

Genf, 20. Dez. (T. N. Tel.)

Für die gestrige Schlacht der Verbündeten bei Neu-Chapelle in Flandern, wo die Deutschen große Reihen gegnerischer Laufgräben nahmen und zahlreiche Gefangene machten, sind nach dem Wortlaut der Note Joffres die Engländer verantwortlich. Dagegen geschieht der ämtliche Tagesbericht zu, daß nördlich Mirécourt eine deutsche Kompanie durch Handgranaten die Franzosen aus ihren festen Stellungen vertrieben, und daß die von den Deutschen bei St. Hubert im Argonner Walde errungenen Geländevorteile noch verstärkt wurden.

Die deutsche Artillerie braucht keine Nachtrube.

Amsterdam, 21. Dez. (T. N. Tel.)

Der „Times“-Korrespondent schreibt aus Evreux vom 15. Dez. in einer Besprechung der Kämpfe um Reims: Die deutsche Artillerie kennt keine Nachtrube. Als man neulich nachts die Batterien von Verru und Nogent l'Abbaye plötzlich schwiegen, glaubte man, die Deutschen hätten sich nach Bethel zurückgezogen. Erst am folgenden Morgen stiegen französische Flieger auf, um die Lage aufzuklären. Die Deutschen hatten sich nicht zurückgezogen, denn die Infanterie lag in den Laufgräben. Die Proviantkolonnen waren, wie immer, nördlich von St. Hilaire le Petit konzentriert, aber die Artillerie schien spurlos verschwunden. Eine Schwadron wurde von Ermonville in der Richtung auf Verru geschickt, um auszuforschen: es gelang ihr aber nicht, das deutsche Kanonenfeuer auf sich zu ziehen. Plötzlich um 10 Uhr fing es in Eisen an, Granaten zu regnen. Die Franzosen mußten fliehen. Es war klar, daß es den Deutschen gelungen war, ihre Batterien in der Nacht unbedeckt 15 Kilometer südlich von ihren Stellungen wegzuschaffen.

Die Tätigkeit der Feinde im Westen nach belgischen Darstellungen.

Amsterdam, 20. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der belgische Kriegskorrespondent der „Tijds“ meldet: Die scheinbare Untätigkeit der Verbündeten ist vorüber. Auf der ganzen Linie ist ein Angriff im Gange, wobei das Wort „Angriff“ nicht im Sinn einer verzweifeltsten, stürmischen Offensive aufzufassen ist. Man kann es besser als ein Dinastischen um einen neuen Kilometer in der Schneckenoffensive nennen. Die Tätigkeit der belgisch-fran-

zösischen Truppen bei Neuport in Verbindung mit der Beschließung von Westende durch die englischen Kriegsschiffe hatte ein doppeltes Ziel: 1. Gewinnung von Gelände, 2. war beabsichtigt, die Verteidigung dadurch zu erleichtern, daß das Vorrücken der Deutschen auf Neuport verhindert wurde. Die Deutschen haben nämlich regelmäßig und nach einem tüchtig entworfenen Plan die Küste immer mehr verstärkt und sind allmählich in die Nähe von Neuport vorgedrungen. Man sah die Gefahr, daß sie mit ihren Küstenbatterien immer näher kommen würden; deshalb erfolgte vor einigen Wochen der belgische Angriff auf Combarthe, und deshalb auch diese letzte gemeinsame Offensive der Belgier und Franzosen.

Ueberdruß in den Reihen der Franzosen.

Zürich, 20. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Oberleutnant Müller schreibt in Schweizer Blättern: Da die Deutschen ihre Batteriestellungen häufig wechseln und sich überdies gegen Erkundungen und Einsicht in ihre Stellungen vorzüglich zu decken verstehen, so überschütten die französischen Batterien jeden Tag die Punkte, die sie als vom Feind besetzt vermuten, mit ihrem ungezielten Streifenfeuer, dessen ohnehin geringe Wirkung durch eine große Zahl von Blindgängern noch vermindert wird. Es ist begreiflich, daß diese Art der artilleristischen Vorbereitung einen Infanterieangriff nicht anzufeuern vermag. Die Leute fühlen nach einem fehlerhaften Vorkoh infolge dessen, daß ein Erfolg ausichtslos ist. Es liegen daher auch verschiedene Anzeichen dafür vor, daß die wiederholten ergebnislosen Angriffe eher entmutigend, als anfeuernd auf die französischen Truppen wirken. Dafür spricht die verhältnismäßig große, sich stets vermehrende Anzahl der Leute, die sich freiwillig gefangen geben. Es sind nicht Ueberläufer im eigentlichen Sinne; die Leute bleiben beim Rückzug einfach liegen und geben sich gefangen. Beim Verhör begründen sie ihr Verhalten häufig mit Angaben, die darauf schließen lassen, daß sie dieser, stets mit Verlusten endenden Kriegsführung überdrüssig sind.

Des Kronprinzen von Bayern Zuversicht.

Wien, 21. Dez. (Tel. Ctr. Brft.)

Der Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ im Großen Hauptquartier meldet seinem Blatte: Aus den Schützengräben eines bayrischen Reservekorps wurde ich vom Kronprinzen Ruprecht zur Tafel geladen. Ueber Einzelheiten der Unterredung bin ich nicht berechtigt, Mitteilungen zu machen, doch glaube ich bemerken zu dürfen, daß der Kronprinz außerordentlich zuversichtlich sowohl über die Gegenwart, als auch über die Zukunft denkt. Der Kronprinz sprach mit warmen Worten von seinen Truppen, die mit heldenmütiger Bravour seit Ausbruch des Krieges stets siegreich gekämpft haben. Aus seinen Worten sprach immer die unbedingte Zuversicht und das beste Vertrauen auf den nach heldenmütigen Kämpfen entscheidenden und endgültigen Sieg Deutschlands und der mit ihm verbündeten Monarchie. Ich hatte ferner Gelegenheit, allerlei Rühmendes über die Tapferkeit des Prinzen Georg von Bayern zu hören, der sich insbesondere bei der Einnahme von Viller in bemerkenswerter Weise ausgezeichnet hat und einer der ersten war, der in die brennende Stadt eindrang.

Wie man in Frankreich die Kriegslage erörtert.

Genf, 21. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In der Finanzkommission der Kammer wollte Kriegsminister Millerand die allgemeine Kriegslage erörtern. Er übergab jedoch die russische Niederlage, pries dafür aber die englische Heeresleitung.

Verunglückter französischer Militärflieger.

Genf, 20. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Ein französischer Eindecker stürzte gestern auf das Schlachthaus in Vaugirard, im Süden von Paris. Beim Sturze platzte der Benzinhälter, und der Aeroplan fing Feuer. Die Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Ein Brief an die Flieger Frankreichs.

Amsterdam, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Dänkirchen gemeldet: Der Kampf um Neuport dauerte den ganzen Donnerstag über ungeschwächt an. Die Deutschen griffen im Laufe des Tages Ramskapelle und Peruyse an. — Eine deutsche Albatros-Taube überflog Dänkirchen und ließ einen Brief, adressiert „An die Flieger Frankreichs“, fallen. Der Brief stammte von einem französischen, von den Deutschen gefangenen Flieger.

Geschwätz oder Symptom?

Genf, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

Die „Gazette de Lausanne“ meldet ein bedeutames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten über herrschende Mißstimmung zwischen Frankreich und England. Das Volk murre überall, auf den Straßen, in den Cafés und in den Salons. Die Erbitterung sei unverkennbar. Englands Armee entspreche nicht der englischen Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend, und England mache jetzt allzu langsame Anstrengungen; ja es wolle den Krieg abschließen zu seinem eigenen Vorteil in die Länge ziehen. Ein solches Phlegma sei nicht angebracht, weil Belgien zerstückt sei und ein Sechstel von Frankreich unter fremdem Joch schmachte. Das könne unmöglich so weiter gehen. Wenn das Volk sich überzeugt, daß England ruhig auf seinen sicheren Inseln sitzt, statt Hilfe im vollen Umfange zu leisten, würde es den Einschlüpfungen nachgeben und einen Separatfrieden mit Deutschland schließen.

Sucht vor einem Luftangriff auf Paris.

Stockholm, 21. Dez. (T.-U.-Tel.)

Nach einem Pariser Telegramm des „Svenska Dagbl.“ befürchtet man einen nächtlichen Angriff von deutschen Flugzeugen auf Paris. Die französischen Flieger haben in der letzten Nacht beständig über Paris patrouilliert, um etwaige Überraschungen zu verhindern.

Die französische Regierung belegt Eigentum des Prinzen Max von Sachsen mit Beschlagnahme.

Leipzig, 19. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die französische Regierung hat die dem Prinzen Max von Sachsen gehörige Kapelle in Paris mit Beschlagnahme belegt.

Sperrung der belgisch-holländischen Grenze.

Zum Schutze gegen Spionage.

Düsseldorf, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der „Düsseld. Gen.-Anz.“ empfängt von seinem Brüsseler Vertreter aus zuverlässiger Quelle die Mitteilung, daß zur künftigen Vermeidung vorgekommener Spionage von jetzt ab die belgisch-holländische Grenze vollständig abgesperrt sei. Für den Auslandsverkehr bleibe für die belgische Bevölkerung nur noch die deutsch-belgische Grenze offen. Passierscheine zum Überschreiten der belgischen Grenze werden aber auch nur deutschen Reichsangehörigen und den Angehörigen von nicht im Kriegszustand befindlichen Staaten ausgestellt, wenn der Zweck genügend begründet werden kann. An Angehörige feindlicher Staaten werden Pässe nicht ausgestellt.

Weihnacht in Waffen.

Wie sollen wir 1914 Weihnachten feiern?

Ob wir in diesem Jahre des Weltkrieges Weihnachten feiern dürfen? Die Frage wird von manchem verneint. „Die Stunde, so wird begründet, die so furchtbare Schaut, darf uns nicht seltsam, frühlich Zeit sein. Baum und Licht, Knecht und Rössle, Lebkuchen und Marzipan, Karven und Christkugeln, alles was Ihr sonst ins Heim schenkt: ins Feld, in die Kasernen! Redliches Hausgeflüster wird gern auf die Weisheit verzichten, wenn es weiß, daß die deutsche Krieger erstickt. Und die Kinder sollen sich ihr Leben lang der lichten, ruhigen, ruhigen Weihnachts des Jahres erinnern, da das Vaterland um seine nächste und fernste Zukunft kocht und einen Krieg führte, wie keiner je war.“

In solchen die Weihnacht daheim ablehnenden Gedanken liegt unbestreitbar ein ernster Zug, dem unsere Stimmung willig entgegenkommt. Aber die Tatsache unserer weihnachtlichen Energie ist mit glücklicher Griff vorausgegriffen: kein Haus in deutschen Landen, kaum eine deutsche Frau und ihre Kinder, die nicht bereits in der ersten und zweiten Novemberhälfte sich Gaben ausgedacht haben und das Geld zusammengeparnt für das Soldatenpaket ins Feld hinaus. Unendlich viel sinnige Liebe und herzengewarme Fürsorge wurde hineingebunden in diese Millionen von Paketen, die sich zu Bergen häufen und die in langen Güterzüge und in geräumigen Automobilen über die Grenzen des Vaterlandes im Osten und im Westen befördert sind, damit sie rechtzeitig in den Höhlengängen der Schanzengräben, in den Zelten und in den von unseren Truppen besetzten Orten im Feindesland eintreffen, an die Front gelangen und in den Stoppelagern hinter der Front ihren Dienst verrichten, den Nachtposten auf einsamem Stand erreichen, der bedrohten Patrouille das Herz stärken und die Brust schälen. Kein Gefährde und kein Kranke wird vergessen; und wer keinen Krieger mit Namen weiß, der ihm durch Verwandtschaft oder Freundschaft nahesteht, der adressierte sein Weihnachtspaket „An einen deutschen Soldaten im Felde, der keine Weihnachtsgabe aus der Heimat erhält.“ Ein duftender Tannenzweig darf keiner Sendung fehlen. Denn wie kein deutsches Auge läßt vom Tannenbaum mit seinen Kerzen, so bleibt das deutsche Weihnachtsgesicht das Heiligste dem deutschen Herzen!

Anfragen über deutsche Kriegsgefangene.

Berlin, 19. Dez. (Amtl.)

Anfragen über deutsche Kriegsgefangene in Frankreich sind — wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt — nicht an das Komitee des Roten Kreuzes in Bordeaux, sondern an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf zu richten.

Maeterlinck wird Lügen gestraft.

London, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

„Daily News and Leader“ dementieren selbst die lächerlichen Unterstellungen, wonach die Deutschen Brüssel, Antwerpen usw. unterminiert hätten. Das Blatt erklärt, daß diese Gerüchte wahrscheinlich aufgetaucht sind, weil die Deutschen umfassende bauliche Veränderungen zur Verbreiterung der Hauptstraßen und Chaussees getroffen haben, um ihrer Artillerie den Transport zu erleichtern. Bekanntlich ist der Autor dieser böswillig erfundenen Fabel Maurice Maeterlinck.

Der Japanismus Michons.

Genf, 20. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet: Im Pariser „Petit-Journal“ bellagt Exminister Michon die den französischen leitenden Kreisen einer Militär-Konvention mit Japan bereiten Hindernisse. Michon richtet seine Klagen, wie aus deutschen Anspielungen hervorgeht, hauptsächlich gegen den Generalissimus Joffre, dem die fremdländischen Heereselemente jetzt schon schwer zu schaffen machen. Von einer etwaigen japanischen Intervention befürchtet Joffre eine noch bedenklichere Einschränkung der französischen Herrschaft.

Die Beschießung der englischen Seefestungen.

671 Opfer.

Amsterdam, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Es scheint, als ob die Beschießung der englischen Küste durch die deutschen Kriegsschiffe noch nicht den von den englischen Behörden erhofften und mit solcher Bestimmtheit angekündigten Erfolg auf die Rekrutierung in England gehabt hat. Wie dem Korrespondenten der „N. Z.“ gemeldet wird, sucht die englische Regierung jetzt dem nachzubelfen. Sie hat ein riesenplafat anfertigen lassen, das die „Daily Mail“ abdruckt und das die Aufschrift trägt „Nahe für Scarborough“. — Die „Daily Mail“ stellt die bisher bekannte Zahl an Toten und Verwunden in den beschossenen Städten auf 671 fest. Bei der Leichenfeier der durch das Bombardement von Scarborough Getöteten wollten die Geschworenen auf „Tod durch Mord“ erkennen. Der Leichenbestatter hat aber, davon Abstand zu nehmen, da sonst der Postamt die Aufgabe zufalle, die Missetäter zu verhaften. Er fürchte aber, daß die Kommandanten der feindlichen Schiffe sich nicht würden verhaften lassen. Nach dieser Belehrung wurde von dem beabsichtigten Urteil abgesehen.

Minen an der Küste von Yorkshire.

Mailand, 21. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der „Corriere“ meldet: Mehrere Dampfer sind an der Küste von Yorkshire auf Minen gestoßen. Man zählt schon 18 Opfer, 6 davon vom schwedischen Dampfer „Elterwater“. Der Dampfer „City“ rettete die übrige Mannschaft. Dieser sah auch, daß der Dampfer „Prinzessin Olga“ und ein anderer nicht erkannter auf eine Mine stieß. Die Mannschaft des ersten wurde gerettet.

Der Schaden in Hartlepool und Scarborough 20 Mill.

Amsterdam, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der gesamte, durch die Beschießung von Hartlepool und Scarborough verursachte Materialschaden wird, soweit er Gebäude und Einrichtungsgegenstände betrifft, auf über 20 Millionen Mark geschätzt.

Kopenhagen, 20. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

„National Tidende“ erzählt aus London: Alle Blätter bringen auf der ersten Seite Bilder der acht kleinen Kinder, die Opfer des deutschen Bombardements in Scarborough waren.

Und so wird unser unvergleichliches Millionenheer in einem einigartigen Jahr dennoch Weihnachten feiern mit Tannenzweig oder Tannenzweig, mit Rechten und Festgaben, mit Briefen und Bildern von Weiß und Kindern, Eltern und Geschwister und aus allen Kreisen der Freundschaft; die vaterländische Pflicht, die seit dem 1. August jedem von uns in der Seele leuchtet und aus den Augen strahlt, sie wird Sorge tragen, daß niemand verfaßt sei und von dem bitteren Gefühl der Vereinsamung am Christfest zu Boden gedrückt werde. Der Bürgerkrieg des Waffenstillstandes am Fest war wohl ein holder Traum und fiel der Kriegsjahre und dem gegenseitigen Mitleiden der feindlichen Völker zum Opfer. Aber den weihnachtlichen Glanz vermag auch das Weihnachten in Waffen den Deutschen nicht völlig auszuschließen.

Weihnachten in Waffen — nein, wir feiern es auch mit allen Klängen in unsern Häusern!

Weihnachten gehört den Kindern, sein Mittelpunkt ist das heilige Kind in der Krippe in Bethlehems Stall; so soll auch den Kindern diesmal ihr Recht werden, nachdem die Krieger und die Verwundeten, die Hinterbliebenen der gefallenen Helden und die Not in unserer Nachbarschaft verlorat sind. Die Wirtschaftslage in den meisten Familien wird von selber die sinnigen Geschenke verwehren, mit denen die Kinder und die Großen im letzten Jahrzehnt verwöhnt wurden. Diese Mühsal zur Einfachheit und Bescheidenheit im Lebenszuschnitt ist heilsam, die heranwachsende Generation kann sie brauchen wie den Gehorsam und die Pflichterfüllung ohne Gräbeln. Doch beschenkt sollen sie werden und in ihrem frohen Kreis strahle die traute Tanne: diese Lichter, wollen wir ihnen sagen, das sind die leuchtenden Siege, die unsere Brüder uns mit ihrem Blut errungen haben. Deutschland sollte dunkel werden, ein wurzelloser, zum Absterben verurteilter Baum, der gefällt am Boden liegt und mordert; doch steht, Deutschland lebt, die germanische Riesentanne ist gesund, wurzelhaft, breit schattet seine Zweige, und seine Krone trägt den Himmel! Jeder Erfolg, jedes Durchhalten, jeder Vorstoß, ein neues funkelndes Licht an diesem Baum!

Jeder Blick in unsere Schaufenster und in die Auserate der Reizungen läßt uns erkennen über die geistig-wirtschaftliche Beweglichkeit, mit der unsere deutsche Industrie und der gesamte Handel sich rasch und

borough und Whitby wurden. Das Publikum ist bewogen von dem Bombardement in Anspruch genommen, daß man sich überhaupt nicht mit anderen Kriegsergebnissen beschäftigt. Die Admiralität beglückwünschte die Stadt Darlington zu der bewundernswerten ruhigen Haltung der Bürger während des Bombardements. Sie teilt mit, daß ihr jetzt alle Einzelheiten bekannt seien, daß eine Veröffentlichung aber zurzeit unmöglich sei. Der „Star“ bemerkt: „Die Admiralität würde ihre Strategie nicht ändern, sondern die Hauptflotte zusammenhalten, bereit, loszuschlagen, sobald die deutsche Flotte gewillt sei, sich auf eine Schlacht einzulassen.“ (Fr. Ztg.) (Die englische Flotte sollte sich doch mal in der Nordsee sehen lassen. Vom sicheren Verbleib aus lassen sich leicht große Töne reden. Schriftl.)

Zeitungsstimmen zum Angriff des deutschen Geschwaders.

Aus Nordamerika.

Newyork, 20. Dez. (T.-U.-Tel.)

Der Angriff des deutschen Geschwaders auf die englische Ostküste wird in der gesamten Presse auf das lebhafteste erörtert.

Die „Tribune“ bemerkt: Der Ueberfall der deutschen Kreuzer auf Englands Ostküste war eine brillante Tat der Leute des Admirals Tirpitz, die seit langem ihren Ruf als gute Seeleute begründet haben. Ihr Ziel mag gewesen sein, eine Flottenbewegung an einer anderen Stelle Englands zu deuten oder aber den Engländern einen Schrecken einzujagen, damit die Truppenverhäufungen im Lande zurückgehalten werden.

Die „Sun“ führt unter anderem aus, der Ueberfall auf die Küste von Yorkshire habe eine unangenehme Bedeutung für England, da die Flotte, die der hauptsächlichste Schutz und Hort dieser Küste ist, nicht imstande war, sie zu schützen oder dem Angriff zu begegnen. Der Patrouillendienst der englischen Marine sei unzureichend und Deutschland habe gezeigt, daß es fähig sei, aus dem Loch zu kommen. Die Möglichkeit sei vorhanden, daß das schnelle und mächtige Geschwader die Handelswege Englands unsicher machen wird.

Die „World“ sagt, endlich sei der Krieg den Engländern ins Haus gebracht worden. Zum ersten Male seit Jahrhunderten wurde englisches Blut auf englischem Boden durch eine fremde Kriegsmacht vergossen. Die größte Flotte der Welt, die es je gegeben habe, habe sich unfähig gezeigt, geringere Schiffe einer kleineren Seemacht zu verhindern, längs der Nordküste rannten regnen zu lassen. Dies müsse außerordentlich beschämend für den britischen Stolz sein.

Aus dem Osten.**Amtlicher österreichischer Bericht.**

Wien, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird unterm 20. Dez., mittags, verlautbart: In den Kämpfen wurden gestern die feindlichen Vortruppen in dem Cataractal zurückgeworfen. Nordöstlich des Lupower Passes entwickelten sich größere Kämpfe und der Angriff auf der Front Roson-Jakliayun gewann liberalen Raum. Im Biallatal drangen unsere Truppen bis Tuchow vor.

Die Kämpfe am unteren Dunajek dauern fort. Die Russen haben sich somit in Galizien neuerdings gestellt.

In Südpolen erreichten wir die Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

gez. von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine halbamtliche Auslassung.

Berlin, 20. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Hauptquartiers und

erfindend auf den Krieg eingeleitet haben. Wir helfen einander, indem wir kaufen und nicht gehen mit der Geldausgabe. Auch diese offene Hand gehört zum rechten Weihnachtscharakter des Deutschen. Und über dem allen schwingt die Seele aller Wünsche und aller Gaben: Ernte aus Tod und Blut, Opfer und Gaben; grausiger Weltkrieg, wandle dich zum ehrenvollen Frieden!

Unsere tapferen Helden.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung, daß der Zusammenbruch der russischen Offensive gegen Schlesien und Polen am 15. und 16. Dezember letzten Endes durch das tapfere Verhalten der hessischen und westpreussischen Regimenter herbeigeführt sei, hat in den beteiligten Bundesteilen große Freude erregt. Es ist eine große Seltenheit, daß die Oberste Heeresleitung einzelne Truppen besonders benennt und lobt, denn alle wagen ihr Leben daran, die Pläne der Führung durchzuführen und den Sieg zu erringen. Um so höher muß eine solche Auszeichnung veranschlagt werden. Der Großherzog von Hessen hat infolgedessen auch der Großherzogin ein von berechneter folger Breue erfülltes Telegramm geschickt, in welchem es heißt:

Freudigen Herzens habe ich meine tapferen Helden im Osten beglückwünscht und gedachte nun auch der Heimat, in der die frohe Kunde hessischer Waffentaten in den Herzen so vieler unserer Landsleute und Rammraden Begeisterung und Dankbarkeit hervorgerufen haben wird. Gott schütze unser Hessen!

Ernst Ludwig.

Das Lob und die Ruhmestaten, die es hervorgerufen werden für immerdar mit ehernen Buchstaben verzeichnet sein und nicht das Unbedeutende der an Ruhmesblättern reichen Geschichte Hessens bilden.

Die hessischen Regimenter, zum 11. Armeekorps gehörend, haben sich ihrer großen Vergangenheit wertig gezeigt. Gerade sind 102 Jahre vergangen, seit die Stammtruppen jener hessischen Regimenter, die zwar während der napoleonischen Fremdherrschaft als kurhessische Kontingente aufgeführt und als Regimenter des neugeschaffenen Großherzogtums Hessen (dessen Kern Hessen bildete und dessen Hauptstadt Kassel wurde) auftraten, in dem Zusammenstoß

des österreichisch-ungarischen Generalstabs einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner, ins einzelne gehenden Angaben, um zu erkennen, daß in dem weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlüge gefallen sind. Die mit so viel Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlessen und Polen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angelegt worden war, ist auf der ganzen Front zum Rückzug gezwungen worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denkbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum Letzten ansharrende Eingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermal ein Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unaussprechlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde Menschenleben gibt, in denen die Begeisterung für heldenmütigen Taten nicht erlöschen kann. Wir wissen wohl, daß selbst durch die völlige Niederringung der gegnerischen Kräfte, deren Vernichtung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird; weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgültig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkerrechtlichen Auseinandersetzung, der den Friedensbürgern für alle Zeiten die Reue nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in ehrlieber Treue und Waffenbrüderschaft, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündniskrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Krieg durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue! In diesen schlichten Worten ist der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert, und die Tapferkeit, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten! Ein Ziel haben sie vor Augen: das Ziel, ihren Völkern die Bahn zur freien Entfaltung ihrer Kräfte offenzuhalten! Und ein Wille erfüllt sie: der Wille, für die Förderung ihrer hohen Aufgabe ohne Schwanken alles einzusetzen! In diesem Geist werden sie siegen!

Wien, 20. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die „N. Fr. Pr.“ erhält von einem hohen General folgende Mitteilung: Die von Deutschland und Österreich-Ungarn ausgehenden, sehr erfreulichen amtlichen Mitteilungen lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die breiten Fronten der Russen zurückweichen. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses Zurückweichen vorläufig nur nach heftigen Kämpfen erfolgt, weil die Dedung der Zurückschaffung des zahlreichen Wagontrains einen Zeitgewinn verlangt. Ueberdies ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Nachkämpfe bezwecken, den Verstärkungen des Gegners die Möglichkeit zu geben, in die Kämpfe einzugreifen. Ob und in welchem Maße noch frische Truppen als Reserven vorhanden sind, davon wird es abhängen, ob der von den Verbündeten jedenfalls angebahnte Erfolg von Bedeutung und Dauer sein wird.

Berlin, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „B. L.“ schreibt aus dem Kriegspressequartier vom 20. Dez.: Das Vorrücken der Verbündeten in Rußisch-Polen vollzieht sich bewundernswert. Die österreichisch-ungarische Armee legte bis zu 50 Kilometer an 1 Tag zurück, angelehnt der russischen Winterverhältnisse eine stauenswerte Leistung.

Die deutschen Freiwilligen in Galizien.

Berlin, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „B. L.“ schreibt aus dem

Frankreichs und Rußlands im Jahre 1812 auf russischem Boden Vorbeeren errangen.

Der König von Neapel Jerome, der jüngste Bruder Napoleons, mußte 1812 sein Heer bereit stellen, das als 8. Korps der „Großen Armee“ gegen Rußland zu Felde zog. Jerome wurde das Kommando über die rechten Flügelkorps, zu denen das 8. Korps zählte, übertragen. Das 8. Korps befehligte Vandamme, der in seinen Tagesbefehlen die Tapferkeit und den Mut anerkannte, die die heftigen Truppen von jeder ausgezeichnet hatten und seine Freunde ausprobiert, sie jetzt zu befehligen, zumal er die militärischen Tugenden der Offiziere, als er ihr Gegner in den Feldzügen in Blandern und Brabant in den Jahren 1793 und 1794 gewesen, besonders aber bei Neuport kennen gelernt. Das Korps überdiente am 24. und 25. Mai 1812 die Elbe und damit Westfalen Grenze. König Jerome nahm Ende Juni in Polen Vandamme den Befehl ab, den Napoleon dem Herzog von Abrantes übertrug. Die Truppen sahen Vandamme, einen tüchtigen und energischen Feldherrn ungern scheiden. Mitte Juli verließ Jerome ebenfalls die Armee, da er sich durch Napoleon verstoßen sah.

In der Schlacht bei Borodino am 7. September war das 8. Korps unter Marschall Ney Oberbefehl gestellt. Es zeichnete sich besonders aus. Den letzten entscheidenden Angriff, als dessen Folge der Rückzug der Russen anzusehen ist, führte der General v. Dörs, ein alter Hesse, mit seiner Infanterie auf den Stützpunkt des russischen linken Flügels aus. Mit liegenden Fahnen und klingendem Spiel, eng aneinander gedrängt, einer Mauer gleich, ging das Fußvolk vor und hielt, ohne es mit einem Schusse zu erwidern, das mörderische Feuer der feindlichen Batterien mit Gelassenheit aus, aber bei denselben angekommen, stürzte es sich mit gefülltem Bajonett unter dem atemberaubenden Schall: „Schurw! Schurw!“ auf die Moskowitzer und würgte sie zu Tode, unterstützt von der Reiterei, die mit höchster Aufopferung die russischen Karren und Geschütze erfolgreich angriff.

Napoleon spendete den Helden hohen Lob. Der König von Neapel sprach ihren Weiterregimentern seine volle Anerkennung aus und Marschall Ney erkannte ihnen einen wesentlichen Anteil am Siege zu. Ungeheure Opfer hatte dieser gefordert, aber die wackeren Regimenter zeigten die oft bewährte altbewährte

österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier: Der auf das westgalizische Kampffeld abgezogene deutsche Truppenverband kam gleich nach seiner Ankunft in das Gefecht. Unter den Mannschaften der betreffenden Regimenter befinden sich bis zu 60 Prozent Freiwillige. Diese waren in ihrem jugendlichen Feuerifer nicht zu halten und erklärten in der mehrkündigen Schlacht bei Limanow die von den Russen besetzten Höhen von Mardarka mit einer wahren Todesverachtung. Der Sieg war vollständig. In ihrer nächsten Nähe fielen zahlreiche, heldenhaft zu Fuß kämpfende Donatusen, darunter Graf Leonhard Thun. Die verwundet aus der Front gebrachten Deutschen genossen unterwegs eine liebevolle Pflege. Bei Sanbush beherbergte Erzherzog Karl Stephan die verwundeten deutschen Offiziere in seinem Schloß.

Zur Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Wien, 20. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Landsturm-Feldwebel Franz Böhlinger aus Wien erhielt für seine Beteiligung an der Festnahme des Gouverneurs von Warschau, des Barons von Korff, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Böhlinger, der der sogenannten Wiener Etappenkompanie bei der Armee Hindenburgs zugeteilt war, stellt bei dieser Gelegenheit fest, daß die russische Behauptung, der Gouverneur sei unter dem Schutze des Roten Kreuzes gefahren und müsse deshalb freigelassen werden, unwahr ist. Die Autos trugen kein Zeichen und die Herren keine Binden.

Die Gärung in Rußland wächst.

Rom, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie die Zeitung „Victoria“ aus Sankt Petersburg berichtet, wurden in Petersburg 20 Sozialistenführer verhaftet, die sich nach der Hauptstadt begeben hatten, um gegen die Einförmigkeit der sechs sozialistischen Dumamitglieder zu protestieren. Die Gärung im Reiche wächst. So habe ein revolutionäres Komitee Millionen aufrührerischer Manifeste im Volk und in der Armee verbreitet.

Serbien ohne Widerstandskraft.

Rußlands Sorge um Serbien besteht weiter.

Bln, 19. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Wie der „A. B.“ gemeldet wird, erklärt der „Nietich“, die serbischen Erfolge seien nach der Ansicht der zukünftigen Militärs doch nicht geeignet, Rußland von der Sorge um den serbischen Verbündeten zu befreien. Bei einer kommenden Wiederholung des Angriffs auf Serbien werde dieses wegen Mangels an Kriegsmitteln und wegen seiner allgemeinen Erschöpfung nicht widerstehen können. Es brauche dringend Hilfe von außen, aber weder aus Griechenland, noch aus Rumänien oder Bulgarien sei zu rechnen. Rußland aber habe keine Kräfte verfügbar, um Serbien zu helfen.

Bomben auf Cetinje.

Budapest, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Meldungen aus Cetinje zufolge wurden in der Nacht zum 15. Dezember von österreichisch-ungarischen Fliegern Bomben auf Cetinje geworfen, die bedeutenden Sachschaden anrichteten. Auch mehrere Personen wurden getötet und verwundet.

Namenstag des Zaren in Sofia.

Das übliche Festessen beim König fällt aus.

Sofia, 20. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Namenstag des russischen Kaisers wurde durch offiziellen Gottesdienst in der Kathedrale und der russischen

Tapferkeit auf Rußlands Gefilden in schönem Bilde, wie ein Jahrhundert vorher im spanischen Erbfolgekrieg, dann bei Belgrad und auf Sklitten, später im siebenjährigen Kriege an der Seite Preußens, ferner in Nordamerika, in Blandern und Brabant.

Die Nachkommen der Tapferen von damals haben am vergangenen 15. und 16. Dezember in der Riesenschlacht in Rußisch-Polen unter den kriegsgewohnten schwarz-weißen Adlerfahnen sich ebenso „blind“ (vor jeder Gefahr) geschlagen wie ihre Ahnen, die Entscheidung herbeiführten und neuen Vorbeeren ihrem Ruhmesfranze eingeflochten.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater.

Zu den Neueinführungen deutscher Werke, die wir einer den gesamten Bühnenspielerplan beherrschenden neuen Richtung — der Einförmigkeit — zu danken haben, trat nun gestern auch Pius Alexander Wolffs gerade hundert Jahre altes Schauspiel „Preziosa“, ein Lieblingsstück dreier Generationen, seit es in der heutigen Form am 14. März 1821 zum ersten Male in Berlin aufgeführt wurde. Der Verfasser der „Preziosa“, der bekanntlich von 1803 bis 1816 als Heldendarsteller am Weimarer Hoftheater wirkte und „Goethes bester Schüler“ genannt wurde, hatte mit seinem ursprünglichen Bertoner Karl Oberwein kein Glück. Die Kompositionen überweilte zur „Preziosa“ fanden bei Jffland, dem das Schauspiel 1812 zur Prüfung überreicht wurde, keinen Anklang, und in Weimar selbst verhielt sich die Theaterleitung ebenso ablehnend. Erst mit der Musik von Carl Maria v. Weber begann der Siegeslauf der dramatisierten Cervantes-Novelle: Weber, der Romantiker, hatte zur „Preziosa“ die entsprechende Melodie gefunden, die Romantiker ihre feierliche berühmte Vertonung.

Der romantische Zug beherrschte Dichtung und Komposition gleichmäßig. So will es der Zufall — oder ist es eine folgerichtige Begleiterscheinung dieser Tage? —, daß am vorigen Montag das Symphoniekonzert im Zeichen der Romantik glänzte und klang, und gestern wieder romantischer Zauber über dem „Preziosa“-Abend schimmerte. Ein Stimmungswandel gegen früher, der freudig zu begrüßen ist. An Stelle der verstandesgemäßen Neigungen vor dem Kriege tritt wieder die Herrschaft des Gemüts in den

Gesandtschaftskirche begangen, an den sich ein Empfang auf der russischen Gesandtschaft anschloß. Von dem sonst üblichen Festessen mit folgender Defilécour im Königsplatz wurde abgesehen, da der König sich vorgestern auf sein Sandischloß begeben hat.

Vorrücken der Türken in Kurdistan.

Konstantinopel, 20. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der amtliche Bericht besagt: Unsere Heere gegen Korum vordringenden Truppen eroberten einige Ortschaften, die die Stadt beherrschten. — Korum liegt westlich des Vansees unweit der persischen Grenze.

Kämpfe im Sudan.

Wien, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Im Sudan haben die Kämpfe begonnen. Der Hakim von Darfur, Junius Mollah, begann mit 80.000 Mann einen Angriff auf die Provinz el Kab, die zu dem englisch-ägyptischen Sudan gehört. Ebenso erhob sich die muslimanische Bevölkerung in Abu Raja. Die beunruhigte englische Regierung sandte indische Truppen über das Rote Meer, die bei den Tiflach-Inseln bei Suakin ausgeschifft wurden. Bei dieser Gelegenheit sollen die Jnder gemuntert haben, worauf englische Kreuzer den Tiflach-Bezirk beschossen. Ein Zug der Truppen von Suakin nach Karthum bringen sollte, wurde in der Station Tamai von Beduinenhorden an der Weiterfahrt gehindert.

Ein Sieg der Sennu in Ägypten.

Wien, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Konstantinopeler Vertreter der „N. Fr. Pr.“ meldet: Mehrere tausend Sennu hießen nach Ueberschreitung der ägyptischen Grenze mit ägyptischen Truppen zusammen, welche geschlagen wurden. Die Sennu drangen bis Gara an der nach Kairo führenden Karawanenstraße vor.

Französisches Mißbehagen über die Einsetzung des neuen Sultans von Ägypten.

Genf, 19. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

In den leitenden Pariser Kreisen herrscht mühsam verhaltenes Mißbehagen, weil Frankreich durch die englische Ueberrumpfung bei der Ausrufung des britischen Protektorates über Ägypten in eine Zwangslage verlegt ist, die im Marokkovertrag von 1904 keineswegs vorgesehen wurde. Besonders empfindlich berührt es in Paris, daß der französische Diplomatie und Haute finance absolut keine Zeit blieb für entsprechende Vorbereitungen zur Wahrung ihrer wichtigsten Sonderinteressen in Ägypten; damit aber der Groß nicht offenkundig wurde, ordnete Minister Delcassé an, daß bei der heutigen Inthronisation Hussein Kemals in Kairo und seiner Ausrufung zum Sultan von Englands Gnaden die französische Kolonie zahlreich vertreten sei.

Niederlage der Engländer in Südwestafrika.

Kapstadt, 20. Dez. (Wolff-Tel.)

Eine neuerliche Meldung besagt: In Garub, 30 Meilen östlich von Lüderitzbucht, hat am 16. Dezember ein Gefecht zwischen vordringenden englischen Truppen und deutschen Truppen stattgefunden. Der 2 Stunden andauernde Kampf endete mit dem Rückzug der Engländer.

Konzentrationslager in den französischen Kolonien.

Genf, 21. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Schweizer Blättern zufolge hat Frankreich in seinen sämtlichen Kolonien alle Deutschen und Österreichern und Ungarn in Konzentrationslager abgeschoben.

Vordergrund — zur Abblendung der schweren Tragik aller äußeren Geschehnisse nicht nur, sondern auch dem Zuge der Einförmigkeit entsprechend, der jetzt in jeder Lebensäußerung der leitende geworden ist und es, hoffen wir so, bleiben wird.

Dem Kriege also danken wir, daß nach fünfzehnjähriger Pause wieder Webers „Preziosa“ im Hoftheater erklingt, diese trauten altbekannten Wesen des — wie Richard Wagner bei der Beisetzung des „Freischütz“-Komponisten ausrief — „deutschen Meisters“. In diesem Nachruf heißt es:

„Wohin dich auch dein Genius trug, in welches ferne bedenkliche Reich der Phantasie, immer doch blieb er mit jenen tausend zarten Fasern an dieses deutsche Volks-herz gefettet, mit dem er weinte und lachte wie ein gläubiges Kind, wenn es den Sagen und Märchen der Heimat lauschte. Ja, diese Kindlichkeit war es, die deinen männlichen Geist wie kein guter Engel geleitete.“

Gläubige Kindlichkeit ist auch das Leitmotiv der „Preziosa“. Die Heldin baut auf den Bestand des Himmels, und indem wir uns empfänglich zeigen für den romantischen Grundzug von Dichtung und Musik, leisten wir gleichsam Abhilfe für die mechanistische Richtung, die bis vor dem Krieg auch im Genie die tonangebende geworden war. An dieser Empfänglichkeit hat es gestern Abend nicht gefehlt; ja, man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß diese „Preziosa“-Neueinführung hier den stärksten Erfolg seit Monaten errang. Allerdings, bei dem Zusammenwirken so vieler Faktoren — Darstellung, heiterer Kunst und Musik vereinten sich zu zauberisch-wunderbaren Eindrücken — konnte das Gelingen nicht ausbleiben. Daß dies Gelingen zu einem Höchstmaß anwuchs, das Verdienst hierfür darf, neben der empfänglich-vorbereiteten Stimmung im vollen Hause, zuerst mit dem Ober-Regisseur Mebus und der musikalischen Leitung, Professor Schlar, zuerkannt werden. Schon das melodische Vorspiel ließ alle Herzen aufstauen, die mit dem Gang der Handlung immer mehr sich dem Geschehen der Heldin zuwandten, und immer mehr mit Fräulein Reimers als Preziosa fühlten: Sie hat in dieser Rolle ihr Bestes gegeben. Der komplizierten Musik und Symbolik zeigte sie sich als Räthin von Hellbrunn nicht gewachsen; für die einfachere und natürlichere Aufgabe dagegen war Fräulein Reimers ganz am Platze, diese Preziosa war echt.

Englands Strafgericht über gefangene Buren.

Pretoria, 21. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Burenführer Hauptmann Fourie ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und vorgestern früh erschossen worden. Sein Bruder, Leutnant Fourie, war ebenfalls zum Tode verurteilt; das Urteil wurde jedoch in fünf Jahre Gefängnis umgewandelt. Beide gehörten ursprünglich zur südafrikanischen Miliz.

Japan und Australien.

Der Zwist naht.

Kopenhagen, 21. Dez. (T.-A.-Tele.)

Das japanische Parlament ersuchte, wie Petersburger Blätter melden, die dänische Regierung um Ablehnung des Verlangens der australischen Bundesregierung, die Operationen der japanischen Flotte auf den Raum nördlich des Äquators zu beschränken.

Vom Dreikönigstag in Malmö.

Malmö, 20. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Folgende amtliche Mitteilung ist gestern abend nach der Abfahrt des dänischen und des norwegischen Königs veröffentlicht worden:

Die Zusammenkunft wurde am 18. Dezember mittags mit einer Rede des Königs Gustav eröffnet. Der König hob darin den einträchtigen Willen der nordischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie wünschenswert das Fortgehen der gemeinsamen Arbeit zwischen den Reichen zum Nutzen ihrer gemeinsamen Interessen sei. Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Gefühl der Verantwortung vor der ganzen Welt gewesen, irgend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei Völker gereichen könnte, zu versäumen, das ihn bewogen habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zu einer Beratung einzuladen.

Die Rede des Königs Gustav wurde vom König Haakon und König Christian beantwortet. Beide bezeugten ihre lebhafteste Freude über die Initiative des Königs Gustav und sprachen die Hoffnung aus, daß die Zusammenkunft segensreiche Folgen für die drei Völker haben möge.

Die Zusammenkunft endete am 19. Dezember nachmittags. Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Ministern des Auswärtigen haben nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr befestigt, sondern es sind auch während der Verhandlungen besondere Fragen, die von der einen oder anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden festgestellt worden. Schließlich wurde die Ansicht ausgesprochen, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zweck, falls die Verhältnisse dazu Veranlassung geben würden, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.

Der König von Schweden hat in Begleitung der Königin, die gerade aus Sankt Petersburg gekommen war, um 11 1/2 Uhr die Rückreise nach Stockholm angetreten.

Berlin, 20. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Ueber das Ergebnis der Zusammenkunft der drei skandinavischen Könige in Malmö telegraphiert der Korrespondent der „V. Z.“, daß die amtliche Bekanntmachung über das Ergebnis in ziemlich allgemeinem Tone gehalten sein werde. Im übrigen verlautet, daß ein allskandinavisches Convoi (Gefährt) eingerichtet werden solle, das heißt, die Kauffahrtschiffe sollen von einem Kriegsschiff eines beliebigen der drei Staaten begleitet werden. Die Kriegführenden würden dadurch nicht mehr das Untersuchungsrecht haben. Andererseits soll die Tatsache der Begleitung durch Kriegsschiffe dafür

in der Feldenshaftlichkeit bei der Gefangennahme des Gefangenen hinreichend, in ihren Herzenswunden ruhend. So war mit den Leitern des Abends unsere anmutige Preziosa ein dritter Stern, und neben ihr stehen noch viele andere Sterne, Chor, Ballett, ganz besonders die dekorative Einrichtung, ihr Licht leuchten. Voran natürlich auch die übrigen Schauspielkräfte, die indes — vom Liebhaber Don Alonso, dem Herr Albert seinen melodisch-seitigen Schwung lieh, und dem Regenerhauptmann, Herr Zöllin gesteuert ihn sehr charakteristisch, abgeben — mit der mehr oder minder verbläuten Reizen der V. A. Wolffschen Dichtung sich abspielen lassen: Herr Ehrens (Don Francesco), Herr Rodius (Don Fernando), Frau Doppelbauer (Donna Clara), Herr Herrmann (Don Contreras). Die alte Regener-Großmutter gab Frau Lipsitz a. G., wohl ein wenig zu jugendlich in der Deklamation. Für die „Retirade“ des Schloßvogtes Pedro (Herr Andrian) erwärmte sich das Publikum heute noch genau wie vor hundert Jahren.

Nach allen Attributen erscholl starker Beifall, und am Schluß mußte der Vorhang über dem malerisch schönen Bild immer wieder aufgehen, mußten dann die Hauptdarsteller wiederholten Hervortreten folgen.

— „Das tapfere Schneiderlein“. Aus Mainz, 20. Dez., schreibt unser Dr. A. Mitarbeiter: Das Weihnachtsfest wirkt schon seine Schatten, oder besser gesagt, seine Lichtstrahlen voraus, insofern gähren das neue Märchenbuch des Wiesbadener Schriftstellers Wilh. Globes: „Das tapfere Schneiderlein“ zum Ergötzen der zahlreichen großen und kleinen Zuhörerchaft in humorvoller Darstellung mit ansehnlicher Ausstattung in Szene ging. Was dem nach bekannten Märchenmotiven verarbeiteten gefälligen Weihnachtsfestspiel auch noch einen besonderen, auf die Gegenwart berechneten Reiz verlieh, waren die dankbar hineinverwobenen Bezüge auf die jetzigen Kriegsergebnisse und politischen Vorkommnisse. So erregte namentlich der Aufmarsch der Anabarmee mit der Ausfahrt der Meienpatrone große Beifälle. Dem kindlichen Charakter des auf kleine Publikum berechneten artigen Weihnachtsfestspiels entsprechend, war aber mehr auf das Märchenhafte und die beliebten Figuren des Nikolaus, Anecht Knappe und den Märchenzauber Gewicht gelegt. Da fehlte weder die gütige

Bürgen, daß die Waren für neutrale Zwecke bestimmt sind. Auf diese Weise werden die skandinavischen Länder Baumwolle, Seidenstoffe und andere amerikanische Waren erhalten, ohne Englands Schiffen ausgesetzt zu sein.

Ob die Einrichtung dieses sogenannten Convoi beschlossene Tatsache ist, entzieht sich noch der Kenntnis.

Italienische Vorstellungen bei Frankreich und England.

Maßnahmen gegen die Beschlagnahmen auf See.

Mailand, 19. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die italienische Regierung hat auf die Klagen der italienischen Handelskammern energische Vorstellungen bei den Regierungen Englands und Frankreichs erhoben über die grundlose Schädigung, welche dem italienischen Handel durch die Art der Uebertreibung des Untersuchungsrechtes der Schiffe durch die Flotte Englands und Frankreichs verursacht werden. Die Regierungen von Bordeaux und London versprochen alles zu tun, was zur Abhilfe dienen könnte. Infolge der Vorstellungen der Südrückhändler Siziliens, deren Waren, falls sie dieselben nach Deutschland bestimmen, als Kriegskonterbande behandelt werden, hat die italienische Regierung Frachtermäßigungen für den Eisenbahntransport von Südrückhändlern nach Elsass-Lothringen gewährt und sie hofft, daß sie auch nach dem übrigen Deutschland, dem Hauptabnehmer der Südrückhändler, ausgedehnt wird.

Italien gegen Englands Ägypten-Politik.

Mailand, 20. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der dreiverbändnisfreundliche „Secolo“ erklärt, Italien könne das Protektorat Englands über Ägypten nicht amtlich anerkennen, weil die Anerkennung des von England geschaffenen Zustandes eine Verletzung der Neutralität und eine amtliche Anerkennung der englischen Politik wäre. (A. Z.)

Italiens Kriegsschaden.

Rom, 21. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

„Giornale d'Italia“ stellt fest, daß Italien durch den diesjährigen Ausfall der Reisezeit einen Ausfall von über 500 Millionen erleide. Dies sei eine gewaltige Schädigung des nationalen Wohlstandes.

Allgemeine Heerespflicht in Holland.

Aus dem Haag, 20. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegsminister verkündete gestern in der zweiten Kammer, daß er in der nächsten Zeit einen Gesetzesvorschlag unterbreiten würde, durch den die bisherige Volkswahl aufgehoben und die allgemeine Heerespflicht eingeführt würde.

Das Todesurteil gegen Konful Ahlers aufgehoben.

London, 19. Dez. (T.-A.-Tele. Ctr. Bln.)

Der Appellationsgerichtshof erklärte das Todesurteil gegen den deutschen Konful Ahlers, der deutschen Reservisten Geld zur Heimreise gegeben hatte, jedoch noch vor der Kriegserklärung, für nichtig. (Die französischen und englischen Gerichtshöfe, die durch offenbar politisch beeinflusste strenge Urteile gegen Deutsche die Grundsätze der Rechtspflege verhöhnt hatten, mußten nach den vielen Nichtigkeitsurteilen der letzten Zeit doch allmählich einsehen, daß sie die Ehre ihrer Länder bedenkelt haben. Schriftl.)

Alle Kriegsbeute ist abzuliefern.

Frankfurt, 20. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen und vom Feinde verlassenen Munition und an erbe-

Wundersee Frau Holle, nach die Niesen und Zwerge mitlaut den bekannten Fabeltieren des Varen, des Wilschweins und des Katers; aber auch sonst hatte der Autor die ganze Naturpoesie des deutschen Tannenwaldes mit Feinsinnigkeit und Geduld herausbeigewoben, und wir zweifeln nicht, daß dies neue Weihnachtspiel noch oft groß und klein angenehm unterhalten und durch seine Farbenpracht entzünden wird. — Aus Hamburg, 19. Dez., wird uns berichtet: Im Deutschen Schauspielhaus erzielte das Weihnachtsmärchen von Wilhelm Klobes „Das tapfere Schneiderlein“ einen sehr starken Erfolg. Die Dichtung für kleine und große Kinder wurde durch entzückende Bilder wirksam unterstützt, „das tapfere Schneiderlein“ erfocht sich einen durchschlagenden Sieg.

Vom Büchertisch.

Der Fahnenträger von Verdun. Eine Geschichte aus der Kriegszeit des Jahres 1914. Der reiferen Jugend erzählt von A. H. Stauffer. Illustriert von Arno Schumann. Verlag von A. Anton u. Co., Leipzig und Berlin. Preis in Prachtband M. 2.50.

Der Fahnenträger von Verdun ist dank der außerordentlichen Art seiner Darstellung so recht ein Buch für die begeisterten, fähigen Jugend. Das von echt patriotischem Empfinden getragene Buch hat einen jungen Mann von 17 Jahren zum Helden, der, sobald der Krieg erklärt ist, von der Schulbank hinweg zur Fahne eilt, um voll hoher Begeisterung seinen Arm dem Vaterlande zu weihen. Die Geschichte ist fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite und predigt eindringlich aber unaufdringlich die goldene Lehre, daß das Vaterland das Höchste für einen jeden ist und sein soll.

Freude vereinigt! Eine Geschichte aus dem gegenwärtigen Kriege. Deutschlands und Österreichs Jugend erzählt von Ferdinand von Schorn. Illustriert von E. und A. Student. Verlag von Georg Wigand in Leipzig. Preis in Prachtband M. 2.

Die Erzählung „Freude vereinigt“ feiert die Bundestreue der beiden Kaiserreiche Deutschland und Österreich-Ungarn und die Waffenbrüderschaft ihrer Völker auf dem kühnen Kriegsschauplatz. Im Mittelpunkt der Handlung stehen ein junger Reichsdeutscher und ein ihm innig verbundener junger Österreicher. Der Autor hat eine große Anzahl von beglaubigten Tatsachen in sein Buch verwebt, und nicht nur die Schilderungen der Kriegserlebnisse seiner beiden Helden sind ihm vortrefflich gelungen, sondern auch die von Land und Leuten.

teten Gegenständen sind Zweifel hervorgerufen. Hier wird folgendes bekannt gegeben: Alle im Eigentum der deutschen Seeresverwaltung stehenden Gegenstände bleiben im Inland wie im Ausland auch dann in deren Eigentum, wenn sie verloren oder, wie z. B. aus Munitionsteile, bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden. Den besagten staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“ d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen auszuüben. Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Ablieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inland oder in dem von deutschen Truppen besetzten Ausland an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die ihrerseits verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltern zuzuführen. Für das 18. Armee-Korps ist sie in Darmstadt. Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inland Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Ausland wird ein Finderlohn in der Regel ausbezahlt werden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls „Eigennütziges Beutemachen“ (§ 128 mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe bestraft werden, und zwar nach §§ 7 und 161 des Militärstrafgesetzbuchs auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird. Wer sich widerrechtlich Beute oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran und kann es auch nicht durch Veräußerung oder durch Verkauf an andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt. Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen.

Es wird daher vor Aneignung und Kauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkennntnis ohne Anzeigeeigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände unverzüglich an die Militär- oder Zivilpolizeibehörde, im Ausland an die nächste Militärbehörde abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitz solcher Stücke betroffen wird, stellt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus.

Der Kommandierende General: Frhr. v. Gall, General der Infanterie.

Katholischer Bußtag am 10. Januar.

Köln, 21. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Eine Sonderausgabe des kirchlichen Anzeigers der Erzdiözese Köln veröffentlicht einen Hirtenbrief des Erzbischofs an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am Sonntag 10. Januar, ein allgemeiner Bußtag stattfinden soll. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit als möglich zum Mitfeiern anzuregen.

Kriegsfreiwilliger Weill.

Rom, 21. Dez. (T.-A.-Tele.)

Der lothringische Reichstagsabgeordnete Weill teilte Freunden mit, daß er ins französische Heer eingetreten sei.

Berlin, 21. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Meldung: Die Nachricht, in so bestimmter Form sie auch auftritt, findet in allen bisher wiederholt von uns angefertigten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung. Falls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich die schärfste Verurteilung finden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 21. Dez.

Weihnachtsfeier bei unseren Verwundeten.

Dürfen wir dieses Jahr überhaupt Weihnacht feiern? Diese so oft erörterte Frage wird jeder ohne weiteres mit einem „wir müssen“ beantworten, der einer Weihnachtsfeier bei unseren Verwundeten beivohnt. Da die behandelnden Ärzte in den Teillazaretten und der Oberarzt des Reserve-Lazarets I den Verwundeten in weitestgehendem Maße Weihnachtsurlaub gewährt haben, fand in verschiedenen Teillazaretten bereits am gestrigen Sonntag abend die Weihnachtsfeier statt. Überall hatten schon seit geraumer Zeit viele Hände eifrig gearbeitet, um die Feier dem Ernst der Zeit entsprechend würdig zu gestalten.

In dem dem Reserve-Lazarett I unterstellten Teillazarett „A. S. A. S.“ hatten sich außer den dort untergebrachten Offizieren, den Ärzten, Schwestern und freiwilligen Helferinnen und Helfern auch viele Damen und Herren des roten Kreuzes eingefunden, um der Feier beizuwohnen. In einem der geräumigen Säle des Hotels Krähle ein prächtig geschmückter Niesentannenbaum, während dahinter auf großen Tischen die Geschenke ausgebreitet lagen. Kurz vor 7 Uhr öffneten sich die Flügeltüren und, gebendet von dem Glanze der Kerzen, betraten unsere braven Krieger, viele geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, teilweise an Stöcken humpelnd, den Saal. Feierlich erklangen die von einem aus den Verwundeten gebildeten Männerchor vorgetragenen alten und doch ewig neuen Weihnachtslieder „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“. Von Herzen kamen und zu Herzen gingen die Worte, die dann Pfarrer M. e. z. in seiner Predigt sprach. Er warf ebenfalls die Frage auf, ob wir dieses Jahr überhaupt Weihnachten feiern dürfen und beantwortete sie mit einem: „Wir müssen es, mehr denn je, denn noch nie sei uns Gott näher gewesen, wie jetzt. Die gute Ernte des letzten Jahres, die vielen Siege beweisen das. Der alte Weihnachtspruch: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen“ habe auch in diesem Jahre seine Berechtigung. Die Verwundeten können ihre für eine gerechte Sache erlittenen Verwundungen mit Ehren tragen, ihnen sei das Leben wieder neu geschenkt. Sie werden stolz darauf sein, daß sie haben mitkämpfen dürfen für den großen Frieden. Gott aber habe jetzt an den Menschen ein Wohlgefallen, denn unser Volk habe seinen Gott wiedergefunden. In Millionen von Menschen sei in dieser großen Zeit der Entschlossenheit: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Zum Schluß seiner Ansprache dankte Pfarrer M. e. z. allen, die für die Verwundeten so rührende Sorge getragen haben und wünschte den Verwundeten, die heimkehren dürfen, daß ihnen diese Weihnachtsfeier eine Vorfreude, den anderen aber, denen ihr Gesundheitszustand eine Heimreise noch nicht erlaubt, ein Ersatz für die Weihnachtsfeier dabei bei den Lieben sein möge. Ein Harmoniumvortrag be-



Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde Vizewaldwebel Barz vom 4. Pionier-Bataillon Magdeburg verliehen. Barz, der dem Magdeburger Fußball-Weisturnier-Klub Athletik-Viktoria angehört, war es mit 5 Pionieren bei einem Patrouillengang gelungen, 2 französische Offiziere und 48 Mann gefangen zu nehmen. Die Pioniere waren mit Handgranaten ausgerüstet und trieben die Franzosen in Tancourt bei Soissons in einer Schlacht, wo sie zur Übergabe gezwungen wurden. Die anderen fünf Deutschen wurden mit dem Eisernen Kreuz der zweiten Klasse ausgezeichnet. — Ferner erhielt den Tapferkeitsorden Unteroffizier Klein vom Verein für Bewegungsspiele in Marburg unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizewaldwebel.

dete die eigentliche Feier. Auf den ersten Gesichtern der Krieger lag etwas wie Verklärung. Hier und da versuchte einer, heimlich eine Träne wegzuwischen. Fürwahr, es war eine Weile, wie man sie noch nie verspürt hat und wohl auch nie mehr verspüren wird. Unauslöschlich hat sich diese Weihnachtsfeier in dem großen Kriegsjahre 1914 in die Herzen derer eingegraben, die ihr beizuohnen durften.

Dann begann die Bescherung. Reich war der Gabentisch von edel denkenden Menschen gedeckt worden. Neben Äpfeln, Lebkuchen, Pfefferkuchen usw. fand jeder Krieger wertvolle Geschenke vor, so Armbanduhren, elektrische Taschenlampen, Hemden, Strümpfe, Kops-, Knie- und Fußwärmer, Zigarren, Zigaretten, Briefpapier, erbaunende Schriften usw. Wie strahlten die Gesichter der Weichen. Auch an die Verletzte, Schwerverwundeten, freiwilligen Helferinnen und Helfern sowie an das Sanitätspersonal und die Wärter war gedacht worden; ein jeder von ihnen fand seinen Gabentisch reich gedeckt. Die Offiziere nahmen lebhaften Anteil an der Freude der Soldaten und eht kameradschaftlich tauchte man seine Kriegserlebnisse aus. Da — aus irgend einer Ecke ertönte plötzlich auf dem Hügel das alte deutsche Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, im Nu hatte man um den strahlenden Lichterbaume Aufstellung genommen und bald durchklang brausender Gesang den Saal; die Nationalhymne und das Preislied folgten.

Langsam erloschen die Lichter, still und ernst verließen die Teilnehmer den Saal. Ein gemeinsames Beten der Verwundeten beschloß diese unvergeßliche Feier. Noch lange aber wird in den Herzen aller, die ihr beizuohnen, die Friedensbotschaft nachklingen, die so schön in der letzten Strophe des von einem im Teillazarett „Nassauer Hof“ untergebrachten verwundeten Offiziers eigens zu der Weihnachtsfeier verfaßt und von einem verwundeten Feldwebel vortragenen Prolog zum Ausdruck gebracht worden ist:

Und Friedenssahnung mit sanfter Hand
kreist heute die Gräber in Feindesland —
sie naht sich in stiller Winternacht
all' den en, die draußen auf ferner Wacht
bei Glodenklingen und Viderischein
dringt Lese in unser Herz sie ein,
bald in u f sie ja d a u e r n d zur Wahrheit werden;
die himmlische Vorfahrt:

Friede auf Erden! at.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Dieblich, Bingen, Eltville, Müdesheim, Dethrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier.

101. Nachtrag.

Vordorft, Müdesheim. Gen.-Kommand. d. 3. Armee; Wetterlich, Höchst. Pfl.-Reg. 80/4 (Heil. Geist), Mund, Wiesbaden. Inf.-Reg. 168/7 (Dr. Schloß), Reif. Hof, Bahn, Pfl.-Reg. 80/2 (Dr. Schloß).

Weihnachtsfundungen.

Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre mit dem 10. Dezember der Weihnachts-Postpäckerverkehr begonnen, d. h. von diesem Tage an ist der Postbetrieb im ganzen Deutschen Reich auf einen Masseneingang bzw. -Ausgang eingerichtet. In den Abgangs- sowie in den Eingangs-päckerräumen wird jede Ecke und jeder Winkel zum Sortieren der Pakete auf die einzelnen Abgangskurse oder Bestellreviere ausgenutzt. Ein vermehrtes Personal ist von da ab in den Dienst gestellt, und zum Fortschaffen der zahlreichen Paketfundungen tauchen Fahrzeuge auf, die während der übrigen Zeit des Jahres unbehelligt in den Remisen standen, oder aber anderen Zwecken dienten; als da sind: Veraltete Postwagen und frühere Postomnibusse. Während sonst an vielen Orten Militärpersonen zur Bewachung des Postverkehrs herangezogen wurden, wird man in diesem Jahre jedenfalls mehr auf Zivilhilfe bedacht sein müssen, und dadurch wird mancher arbeitslose Einwohner für die Weihnachtszeit einen willkommenen Nebenerwerb in Aussicht haben.

Wenn auch im großen und ganzen die Verendung von Geschenken wegen des Krieges erheblich eingeschränkt sein wird, so dürfte aber doch durch die unzähligen Feldpostfundungen von unserer Reichspost zur Weihnachtszeit eine so lohnende Arbeit zu leisten sein. Um so mehr scheint es daher diesmal angebracht zu sein, das Postpersonal dadurch zu unterstützen, daß seitens der Absender eine vermehrte Aufmerksamkeit bei der Verpackung und Adressierung der Weihnachtsfundungen beobachtet wird; denn häufig machen wir die Erfahrung, daß die Weihnachtspakete, mit denen wir unsere Lieben in der Ferne erfreuen wollten, verspätet in deren Hände gelangten. Dies hat meistens darin seinen Grund, daß sich die Aufschriften von den Paketen gelöst hatten und abgefallen waren. Wenn auch ein solches Paket nicht gerade verloren geht, so erleidet es doch durch die amtliche Ermittlung des fehlenden Bestimmungsortes, auf Grund der vorhandenen Aufgabennummer, eine oft unliebsame Verzögerung, und macht, wenn auch diese fehlt, eine postamtliche Öffnung des Pakets notwendig. Es ist daher zu empfehlen, auch dem Inhalte des Pakets eine vollständige Adresse beizufügen. Wird zur Umhüllung eines Pakets großes Packklein benötigt, so empfiehlt es sich, statt des Papiers weißes Leinen zur Aufschrift der Adresse zu verwenden und letzteres darauf festzunähen, nicht zu kleben. Auf allen Weihnachtspaketen muß die Adresse und namentlich der Bestimmungsort groß und deutlich geschrieben sein. Bei Säcken, die ohne Umhüllung versandt werden, Schlitten, Sackpferde, Haken usw., empfiehlt sich die Anbringung der Adresse auf einer halt-

baren „Bühne“ aus feiner Pappe oder einem Holzblättchen. Die Bühne muß möglichst auch an zwei Seiten befestigt sein, um ein Abreißen zu verhüten. Durch Beobachtung dieser Fingerzeige wird dem Publikum mancher verspätete Paketempfang und dem Postpersonal manche dienstschwerende Arbeit erspart.

Die Verlängerung der Polizeistunde in der Silvesternacht.

Die Polizeistunde in der Silvesternacht ist, wie die Polizeidirektion bekannt gibt, für die Stadt Wiesbaden bis 1 Uhr verlängert.

Unser Wandkalender für 1915, den wir heute schon unseren Freunden als Weihnachtsangebinde überreichen, unterscheidet sich von seinem Vorgänger dadurch, daß er als rein typographisches Erzeugnis aus der Buchdruckerei der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. hervorgegangen ist. Einfach zwar, aber wirkungsvoll in der Art seiner Ausstattung, im Schmucke bildlicher Darstellungen von Wiesbadens Hauptlebenswichtigkeiten, wird ihm wohl überall gern ein Plätzchen gesäumt sein, um als Wegweiser durch das neue Jahr jederzeit zur Hand zu sein. Wir geben ihm den Wunsch mit auf den Weg, daß er unseren Freunden nur angenehme Tage lünden möge.

Der letzte Sonntag vor Weihnachten wird der „goldene“ genannt, weil sich da die Kassen der Geschäftsinhaber mit Gold füllen — sollen. In diesem Jahre wird es anders gewesen sein; denn den gestrigen Sonntag kann man doch höchstens als den „papiernen“ bezeichnen. Mit „Gold“ werden wohl gehen nur sehr wenige Käufer gezahlt haben; denn das Gold gehört auf die Reichsbank und „Papier“ ist ein ebenso wertvolles Zahlungsmittel. Die Wiesbadener Geschäftslente nehmen es eben so gern wie die blanken Goldstücke, ja sogar noch lieber, denn das Gold müssen sie ja doch unverzüglich zur Reichsbank bringen, das ist ihre Pflicht. Der gestrige letzte Weihnachtssonntag war leider nicht von schönem Wetter begünstigt wie seine Vorgänger und es wäre nicht unmöglich, daß der anhaltende Regen das Weihnachtsgeschäft, für das der 4. Adventssonntag nun einmal ausschlaggebend ist, etwas beeinträchtigt hat. Zwar waren die Geschäftstragen, vor allem in den Abendstunden, ziemlich belebt, ob aber auch die Kaufkraft rege gewesen ist, entzieht sich noch unserer Kenntnis. Wohl war der Andrang in den großen Kaufhäusern stark, so daß zu hoffen ist, daß das Geschäft einigermaßen befriedigend gewesen ist; in vielen Spezialgeschäften hingegen sah man nur wenige Käufer. Wenn uns auch immer noch einige Tage vom Weihnachtsfest selbst trennen, so ist doch der 4. Weihnachtssonntag der „Erntetag“ und wenn da die Einnahme hinter den Erwartungen zurückbleibt, so werden wohl die letzten 4 Tage bis zum Fest die Scharte nicht mehr ausmessen können. Gaffen wir also, daß die Wiesbadener Geschäftslente am Weihnachtstag befriedigend ausruhen können: Das Geschäft war gut! Wir alle wollen dazu unser Teil beitragen, indem wir, soviel in unseren Kräften steht: kaufen und immer wieder kaufen.

Ladenschluß in der Weihnachtswoche. In dieser Woche dürfen die Geschäfte bis 9 Uhr abends offen gehalten werden.

Kirchliche Personalien. Der in den Sanitätsdienst des Heeres einberufene Pfarrer Deikmann zu Oberauroff ist zum außerordentlichen Felddivisionssparkler ernannt worden. Pfarrer Lindenbein zu Gleiberg ist als freiwilliger Felddivisionssparkler in die Militärseelsorge eingetreten.

Den statistischen Monatsberichten der Stadt Wiesbaden entnehmen wir: Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Juli 1914 auf 105 715, am 1. August auf 105 305, am 1. Sept. 1914 104 700 und am 1. Oktober auf 103 100 (gegen 105 713 im Vorjahre). Die Geburtenzahl betrug im Juli 147, im August 136 und im September 140 (117 im Vorjahre). An Sterbefällen waren im Juli 123, im August 136 und im September 102 (132 im Vorjahre) zu verzeichnen. Aus dem Septemberbericht geht weiter hervor: In den größeren Krankenhäusern waren am 1. Oktober 889 (876) Kranke untergebracht. Die Benutzung der Volkshäuser war: Bannenhäuser 2975 (3850); Stuhlschneider 770 (1458) und Brausebäder 3892 (5720). — Thermaküden wurden von der Stadt insgesamt 4322 abgegeben. — Die Feuerwache wurde 9 (6) mal alarmiert, sie hatte 6 (6) Brände zu löschen. — Die Sanitätswoche führte 100 (156) Kranke transportierte aus bei einer Gesamtkosten von 115 (164) Fällen. — Die Rechtsauskunftsstelle wurde in 184 (182) Rechtsfällen in Anspruch genommen. — Am 1. Okt. beschäftigte die Stadt 1204 (1141) Arbeiter. — Von der Straßenbahn wurden 1 076 020 (1 565 501) Personen befördert.

Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen an die Nassauische Landesbank. Im Interesse der Hypothekenschuldner im Landkreis Wiesbaden ist diesmal verfahrensweise die Einrichtung getroffen worden, daß die Annuitäten- und Hypothekenzinsen bei den Sammelstellen zu zahlen sind. Wer noch wie vor die Zahlung bei der Hauptkasse in Wiesbaden vornehmen will, muß dies vor dem 29. Dezember d. J. tun. Von da ab bis zum 20. Januar werden solche Zahlungen von der Hauptkasse nicht mehr angenommen. Soll die Zahlung durch die Post erfolgen, so hat sie auf das Postkontokonto der Landesbank Nr. 600 zu geschehen. Näheres ist aus den Anschlägen an den Rathhäusern zu erfahren oder bei den Sammelstellen zu erfragen. Für die Hypotheken in der Stadt Wiesbaden sind die Annuitäten und Zinsen bei der Hauptkasse zu zahlen.

Ein Ausnahmestraf für Wild, das als Stalkant oder Wagenladung mit Eiskraftbros aufgegeben, ist im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen vom 17. Dezember für die Dauer des Krieges eingeführt worden.

Sparfamer Nahrungsmittelverbrauch. In den Wartestellen der Stationen der preussisch-hessischen Staatsbahnen ist auf Veranlassung des Eisenbahnministers ein Merkblatt über den sparsamen Verbrauch von Nahrungsmitteln während der Dauer des Krieges ausgearbeitet worden.

Lebensfähigkeit der Kinder. In welcher Weise sich auch Kinder an der Lebensfähigkeit für das Rote Kreuz beteiligen, ist hier schon mehrfach hervorgehoben worden. So veranstalteten vor einigen Tagen wieder 7 Kinder der Eilfsstrassen-Schule eine kleine Feier mit Gesang im „Deutschen Hof“, Goldgasse, und führten hiervon 16 M. an das Rote Kreuz ab.

Klassenlotterie. Die bereits angekündigte Fortsetzung der Ziehungen der 5. Preussisch-Sächsischen (231. Königlich preussischen) Klassenlotterie erfolgt an folgenden Tagen: 2. Klasse am 12. und 13. Februar, 3. Klasse am 12. und 13. März, 4. Klasse am 13. und 14. April und die 5. Klasse vom 7. Mai bis 3. Juni n. J. Die Ziehungen waren bekanntlich bei Ausbruch des Krieges verschoben worden. Die zur 2. Klasse bereits ausgearbeiteten Lose behalten ihre Gültigkeit, ebenso die über Vorauszahlungen lautenden Empfangscheine.

Frau Juma. Als wir kürzlich die abenteuerlichen Gerüchte erwähnten, die anlässlich des Sieges in Polen umliefen, sagten wir, daß Frau Juma wieder einmal zu Ehren gekommen sei; die Zahl der von ihr gefangenen Russen schwankte zwischen 100 000 und 300 000. In einer hiesigen Quarta ließ der Lehrer unseren Aufsatz vorlesen und fragte dann so nebenbei, ob jemand wisse, wer denn die Frau Juma sei. Große Stille in der ganzen Klasse. Nur einer meldet sich, „Also — wer ist die Frau Juma?“ Antwort: „Die Frau vom Hindenburg!“

Kriegerpoesie. Wie uns von einem Feldzugsteilnehmer mitgeteilt wird, ist das bekannte Soldatenlied „Deutschland, o Deutschland, ich muß dich verlassen“ von den Soldaten im Felde um einige Strophen bereichert worden. So wird jetzt überall gesungen:

England, o England, wie wirst du erbeben,
Wenn die Reppline wer'n über dir schweben.
Deutsche Reppeline, die bringen Bomben mit,
Wehe, wehe, wehe dir, du falscher Brit!

Rußland, o Rußland, wie konntest du's wagen,
Dich mit den deutschen Soldaten zu schlagen!
Unsere Parole und die heißt Hindenburg —
Wehe, wehe, wehe dir, wie hant der dich durch!

Der Dichter ist nicht bekannt; aber wie ein Lauffeuer ist die Kenntnis der neuen Strophen im Westen und im Osten vorgegangen, und mit donnernder Begeisterung singen unsere Krieger die Drohungen an England und Rußland.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Auf die am Montag, den 21. abends 8 Uhr, stattfindende 9. Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Des Königs Befehl“, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die dritte Kinder- und Schülervorstellung zu kleinen Preisen „Rottkäppchen“ ist am Dienstag nachmittag 4 Uhr, Dienstag abend, Mittwoch und Donnerstag bleibt das Residenz-Theater geschlossen. Am ersten Feiertag (Freitag), abends 7 Uhr, geht als Neuheit zum ersten Male „Die Venus mit dem Papagei“ von Volker Schmidt in Szene und wird am 2. Feiertag (Samstag), abends 7 Uhr, wiederholt, am 2. Feiertag nachmittags wird das beliebte Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ zu halben Preisen gegeben. Am Sonntag, den 27. (3. Feiertag), abends 7 Uhr, gelangt das fröhliche Spiel „Als ich noch im Klägelstube“ zur Aufführung und nachmittags zu halben Preisen Jacobus und Pinks schnell beliebt gewordenen Lustspiel „Alles mobil!“

Nassau und Nachbargebiete.

Wehen, 20. Dez. Einbruchsdiebstahl. — Das Ende der Krankenkasse. In der Nacht zum Freitag wurde in dem Spielwarengeschäft des Buchbindermeisters Julius Schneider ein Einbruch verübt. Der Täter gelangte durch ein Fenster, welches anscheinend nicht fest geschlossen war, in den Ladenraum und entwendete aus der Kasse einen größeren Geldbetrag, worauf er sich auf demselben Wege unbemerkt wieder entfernte. Auch ein an dem Hause befestigter Postkarten-Automat wurde erbrochen und beraubt. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von dem Dieb; ein hiesiger Arbeiter wurde zwar verhaftet, doch mußte er, da sich seine Unschuld herausstellte, wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Auch in dem benachbarten Dahn wurde in derselben Nacht, und zwar in der Wirtschaft „zum Taunus“ ein Einbruch verübt. — Nachdem am verflorenen Sonntag die aufgelöste Krankenkasse, Eingetragene Hilfskasse für Wehen den Barbestand an ihre Mitglieder verteilte, wird dies in derselben „für Wehen und Umgegend“ am nächsten Sonntag geschehen. Es ist dies leider das Ende der sich so lange Jahre hindurch so gut bewährten Krankenkassen.

Dachshausen, 20. Dez. Persönliche. Landbriefträger a. D. Mai erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Sport.

Der akademische Sportbetrieb während des Krieges. Der Deutsch-Akademische Bund für Leibesübungen, dem außer den Corps im Güterer S. C. und einigen konfessionellen Verbänden fast alle Studentenverbände angehören, gibt jetzt bekannt, daß das vorgezeichnete umfangreiche Programm wegen des Krieges eingeschränkt werden muß. Der Leibesbetrieb im Turnen, Spiel und Sport wird, soweit irgend durchführbar, während des Wintersemesters aufrecht erhalten, auch soll das Deutsch-Akademische Olympia 1915 in Hannover möglichst veranstaltet werden. Jedoch fallen laut Bekanntmachung des Akademischen Sportbundes die laufenden akademischen Sportveranstaltungen während des Krieges aus. Die Geschäfte des Akademischen Sportbundes führt an Stelle des ins Feld gerückten ersten Vorsitzenden Dr. Mallwisch-Berlin jetzt der zweite Vorsitzende Professor Dr. A. du Bois-Reymond-Berlin.

Das Schachmeisterturnier in Wien, an dem nur Oesterreicher und Ungarn teilnehmen, wurde mit der ersten Runde beendet. Schlechter steht mit 6 Punkten bei 7 Spielen an der Spitze. Dann folgen: Dr. Kaufmann mit 5, Albin und Neel mit je 4½, Spielmann mit 4, Krejci mit 2, Strobl und Schentein mit je 1 Punkt.

Vermischtes.

Ein Better des Königs von Spanien in Frankfurt.

Der 16jährige Schüler Hans Schweppenhäuser in Frankfurt a. M. kann mit gutem Gewissen behaupten, daß der König von Spanien sein Better ist. Bei seinen Mitschülern wird er zwar so wenig Glauben finden wie das berühmte Karlsen, „das eben mal wieder gelogen hat“, aber es ist doch so. Herr Professor Major-Leonhard hat nämlich im Auftrag der Zentralstelle für Frankfurter Familienforschung festgestellt, daß die Königin Ena von Spanien und der Schüler Hans Schweppenhäuser den gleichen Vornamen hatten, nämlich den ehrwürdigen Pfarrer von Randel bei Randau Ehren Johann Schweppenhäuser, geboren im Jahre 1717. Pfarrer Schweppenhäuser hatte zwei Söhne: Heinrich Wilhelm und Jakob; der erstgenannte, der Pfarrer in Seifenheim war, hatte eine Tochter: Marie Salome, die sich mit dem Unteroffizier der französischen Armee Friedrich Haude verheiratete. Der Unteroffizier Haude wurde später Sekretär bei dem allmächtigen Grafen Brühl, dem Minister August des Starken, mit seiner Hilfe wurde er geadelt. Sein Sohn war bereits polnischer Kriegsminister und General. Seine Enkelin Julie vermählte sich im Jahre 1825 mit Alexander Prinz von Hessen und bekam den Titel einer Prinzessin von Vattenberg. Sie ist die Großmutter der jetzigen Prinzessin von Spanien. Während also die Familie des Heinrich Wilhelm Schweppenhäuser zur höchsten Aristokratie aufstieg, blieben die Nachkommen Jakob Schweppenhäusers, des zweiten Sohnes des Pfarrers von Randel, gut bürgerlich. In ihrer Familie erbte sie wie die „B. S.“

mittelt, die Uhrmacherkunst fort. Der letzte Nachfahre ist der Schüler Hans, der in der Anciennität auf der gleichen Stufe wie seine gekrönte Cousine steht.

Altar-Autos.

Vor etwa zwei Monaten regte der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, an, der Klerus der Erzdiozese möge als Spende für unsere im Felde stehenden wackeren Soldaten zu Weihnachten die Kosten zur Beschaffung eines Kapellen- oder Altar-Autos aufbringen. Bekanntlich sind in Amerika für Gegend, in denen keine Kirche gebaut ist, schon seit einigen Jahren Kapellen-Autos zur Abhaltung des Gottesdienstes im Gebrauch, große mobilmachbare Fahrzeuge, in denen nicht nur der Altar Raum hat, sondern auch ein Teil der Gemeinde beim Gottesdienst sitzen kann. Die vom Kölner Erzbischof für den Feldgottesdienst angeregten Autos sollten nun so umfangreich nicht werden, sondern die Größe gewöhnlicher Automobile nicht überschreiten, da sie nicht zum gottesdienstlichen Aufenthalt der Gemeinde dienen sollen. Sie sind vielmehr so gedacht, daß zur Verherrlichung und Erleichterung des Feldgottesdienstes ein Altar angebracht ist, an dem der Priester, den draußen knienden oder stehenden Soldaten weithin sichtbar, die hl. Messe zelebrieren kann. Die Anregung des Oberhirten fand beim katholischen Klerus der Erzdiozese ein dankbares Echo. Reichlich floßen die Gaben, so daß der Bau eines Altar-Autos alsbald in Angriff genommen werden konnte. Aber nicht nur der Klerus weitestenteils mit seinen Spenden, auch weite Kreise und katholische Vereine trafen den Gedanken freudig auf, und die Sammlungen hatten das erfreuliche Ergebnis, daß insgesamt fünf Altar-Autos in Auftrag gegeben werden konnten. Das erste ist soweit fertiggestellt, daß es bereits in den nächsten Tagen die Ausreise ins Feld antreten kann. Als Feldgeistlicher für dieses erhe an die Front gehende Altar-Auto ist der Kölner Pfarrer von St. Maria an der Völschen, Monsignore Graf Spee, auserkoren, der als Reiteroffizier des Königs noch trug, ehe er dem Dienste des Altars sich weidete. Er wird am Dienstag nachmittag oder Mittwoch morgen die Ausreise ins Feld antreten, um zu Weihnachten bereits mit dem Altar-Auto seinen heiligen Dienst vor unsern Krieger zu versehen.

Goethe und die „dicke Vertha“.

Eine interessante Verwandtschaft hat der Familien-geschichtsforscher Affessor Major-Leonhard in Frankfurt festgestellt. Sie geht auf den Wehrmeister Georg Lindheimer zurück, der 1620 in Frankfurt a. M. farb. Des Wehrges Urenkelin Anna Margarete verheiratete sich nämlich mit dem Dr. jur. Johann Wolfgang Textor, war also die Großmutter unseres Goethe. Eine andere Urenkelin des Vorfahren unseres größten Dichters, Julie Henriette Kathilde (Hofmann), verheiratete sich 1851 mit Ludwig Adam Rausenberger in Frankfurt a. M. Ihr Sohn, Professor Dr. Fritz Rausenberger, Mitglied des Direktoriums der Firma Fried. Krupp, ist der Erfinder des berühmten 12-Zmr.-

Mörfers, genealogisch gesprochen: der Vater der „dicke Vertha“. So gaben die Urenkel des Wehrmeisters Georg Lindheimer den Deutschen das schwerste geistige und das schwerste artilleristische Gewicht.

Erdbeben.

Rom, 20. Dez. (Sig. Tel.)

Das „Berl. Tagbl.“ meldet: Aus Campobasso wird telegraphiert: Das gestern nacht in Femia in den Abruzzen verspürte Erdbeben hat sich wenige Stunden später weit stärker wiederholt. Zahlreiche Gebäude, darunter das Prätorium, das Gefängnis und die Kathedrale, wurden schwer beschädigt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Panik.

Der Gefahr entronnen.

New-York, 20. Dez. (A.-M. Tel.)

Der neue Cunard-Dampfer „Transylvania“, der am 4. Dezember Liverpool verließ, hatte wenige Stunden nach der Abfahrt ein aufregendes Abenteuer. Gegen drei Uhr morgens ereignete sich plötzlich vor dem Bug des Schiffes eine furchtbare Explosion. Zwei Minen, die vom Sturm losgerissen waren, waren zusammengeknallt und durch den Anprall explodiert. Einige Sekunden später und das Schiff hätte seinen Untergang gefunden.

Eine Löwenjagd in New-York.

Die „Times“ meldet aus New-York: Fünf Löwen entflohen aus dem Theater der 88. Straße während einer Nachmittagsvorstellung. Es entstand eine Panik bei dem Publikum. Etwa ein Dutzend Polizisten eröffneten das Feuer auf die Tiere. Bei dieser Schießerei wurden drei Personen und ein Polizist durch Kugeln verwundet. Die Löwen machten darauf einen Frontalangriff auf die Polizei, von denen zwei verletzt wurden. Auch mehrere Personen aus dem Publikum wurden während der Panik verletzt und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Löwen konnten dann einzeln wieder eingefangen werden, nur einem gelang es, die Straße zu erreichen. Schließlich wurde dieser Löwe getötet. Die anderen vier wurden in ihre Käfige zurückgebracht.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider: für den Textteil und Anzeigenenteil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

In keinem Tornister

darf fehlen **Morrhin-Gantalse** (Crème) für Hautschäden (raube, rissige Haut, Brandläsungen etc.), **Morrhin-Seife**, einzigartige Gantalse-Gesundheitsseife. Schick Geldpostbriefe mit Salbe und Seife für ml. Mk. 1.05, in Apotheken erhältlich, G. 230



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +6 niedrigste Temperatur -4
Barometer: gestern 755.5 mm, heute 752.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 22. Dezember:

Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolfig, sonst trübe mit einzelnen Regenschauern, ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	8	Trier	8
Reiberg	5	Wienhausen	7
Neufeld	12	Schwarzenborn	8
Marburg	12	Kassel	—

Wasserstand: Rheingebiet: gestern 2.83 heute 2.86, Bahn-pegel: gestern 2.80, heute . . .

22. Dezember	Sonnenaufgang	8.11	Mondaufgang	11.21
	Sonnenuntergang	3.45	Monduntergang	10.28

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein nützliches Geschenk für jedermann ist ein Soenen- und Umlegkalender. Er bietet auf seinen Umlegblättern einen großen Schreibraum und erinnert zuverlässig an die darauf vorgemerkten Termine. Diese Umlegkalender können zum Preis von Mk. 1.50 an durch jede Schreibwarenhandlung bezogen werden.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/2, 1/3, 1/4 Pfund.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.

2306,10

26. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, **Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden**, in der Zeit vom 12. Dezember bis einschließlich 18. Dezember 1914:

A. R. (5. Gabe) 100 M.
Frau Oberleutnant Darchewitz 20 M. — Rentner
Edmund Boxheimer durch die Königl. Gerichtskasse 3 M. —
Frau Hauptmann Brandt 2 M. — Fräulein Brannmüller
für Offiziersstochterspende 3 M. — Direktor Brück (2. Gabe)
100 M. — Durch das Bankhaus Marcus & Co. gingen
ein: Dr. Fritz Verlo (5. Gabe) 300 M., Konsul Eugen
Gradenwitz (5. Gabe) 200 M., Frau K. Deitelweis, Augusta-
straße 7, 50 M., General von Lende, Alwinenstr. 20, monat-
liche Gabe 50 M., Oberleutnant Winter, Viebrücker Str. 14,
20 M., Frau Oberleutnant Winter 10 M. — Durch die Bank
für Handel und Industrie gingen ein: von einer Ameri-
kanerin 100 M., von einem Mannheimer Freund des Wies-
badener Roten Kreuzes 20 M., Rentner Wilhelm Cron
(4. Gabe) 20 M., Schweißhant, Artillerie-Regt. Nr. 27, 40 M.,
Oberst i. D. Castendyck (3. Gabe) 100 M. — Freiin von
Cohenhausen 20 M. — Heinrich Cron 20 M.
von Demis 50 M. — Professor Dr. Diehl (4. Gabe)
20 M. — Durch die Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden
gingen ein: Frau P. von Vengerke für die Verwundeten im
Feld 500 M., Frau P. v. Vengerke zum Ankauf von Wolle
und Winterfäden für die Soldaten im Feld 400 M.
Wilhelm von der Ende aus Effen 5 M. — Erlös aus
dem Verkauf patriotischer Lieder und Karten 350 M. — Er-
lös aus dem Verkauf von Postkarten und Lieder 350 M. —
Erlös aus einer kleinen Feier der Klasse 3 und 4b der
Stiftsschule 16 M. — Erlös der Sammelblätter und
Zeller 897.89 M.
Für Lotte Feit doppelt bezahlt 10.30 M. — Martin
Fischer (2. Gabe) 100 M. — Franklud G. B. Wiesbaden
50 M.

Gesammelt im Felde von der Mannschaft der 6. Komp.
Pionier-Regiment 10, 21. Division, 18. Armee-Korps 58 M. —
Gladenbach (Vereinsverein) 34 M. — Charlotte Frein von
der Golt für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. —
Oberin Hedwig Frein von der Golt für die deutsche Offi-
ziersstochterspende 1 M. — Rudi und Alfred Gladenbach für
Weihnachten im Lazarett 25 M.
Hr. Jacobs 10 M. — J. R. 5 M.
Fräulein Marie K. (2. Gabe) 20 M. — Gehilfin Dr.
Kalle (8. Gabe) 200 M. — Oberlehrer Alder 100 M. — Ge-
schäftsführer Kallan (4. Gabe) 20 M. — Frau August Kirch-
baum 30 M. — Erich Krause 15 M. — Frau Luise Krause
20 M. — Durch die Königl. Gerichtskasse mittlere Juhl-
beamten 57.25 M.
Frau von Laßkinnoff (5. Gabe) 5 M. — Frau Landrat
Pex, Weiburg a. d. Lahn, 15 M. — Amtsgerichtsrat Vi-
bawall (3. Gabe) 40 M. — Literarische Gesellschaft Erlös
aus Vortrag 106.14 M.
J. Littner (2. Gabe) 10 M. — Frau B. Löwenthal
20 M. — Friedrich Lohmann 5000 M. — Professor Lohr
(3. Gabe) 100 M.
Adolf Marburg 200 M. — Stadtschulrat Dr. A. Müller
50 M. — Münster 20 M.
A. R. für die deutsche Offiziersstochterspende 1 M. —
A. R. 10 M. — A. R. 2 M. — A. R. 10 M. — Frau Nie-
hammer (3. Gabe) 50 M.
Frau von der R. für die deutsche Offiziersstochterspende
1 M. — Obergerichtsrat Rhoden-Fischer 10 M. — Obe-
gerichtsrat Rhoden-Fischer für Weihnachten 10 M. — Pro-
fessor Ruppel (4. Gabe) für den Ofen 50 M.

Sigmund Salomon (monatlicher Beitrag) 20 M. —
Sammlung Kalkhofische 425 M. — Sammlung Israelitischer
Religions-Unterricht Klasse 5, 6, 7 und 8 15.66 M. —
Sammlung einer Stalkasse 32 M. — Karl Seibel (3. Gabe)
100 M. — Sondergaben für Marken 2 M. — Badeinspektor
Schäfer 20 M. — Schlamer-Goldmann 20 M. — J. Schmidt,
Eddersheim 6 M. — Firma Schwend (5. Gabe) 100 M. —
von Stierenberg (Erlös aus Postkarten) 72 M. — Apo-
theker A. Stoh (2. Gabe) 100 M. — Kurt Stoh (3. Gabe)
200 M.
Fräulein Emilie Traeger 20 M. — Schulrat Dr.
Toska 25 M.
Ungeannt 20 M. — Rentner Gustav Uß (3. Gabe) für
die Zurückgebliebenen 500 M. — Rentner Gustav Uß für die
Familien der Gefallenen 500 M.
Verlag Dracontavital Berlin 10 M. — Durch den Vor-
schuß-Verein in Wiesbaden gingen ein: J. Riebel 10 M.,
B. R. 10 M. — Geschwister Paul Wientz 50 M. —
Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 150 M. — Wiesbadener
Tagblatt-Sammlung Krieglinderarten 20 M. — Wies-
badener Tagblatt-Sammlung für die Weihnachtsbescherung
20 M.

Einnahmen am 12. Dezember 1914	775.50 M.
Einnahmen am 14. Dezember 1914	954.06 M.
Einnahmen am 15. Dezember 1914	897.14 M.
Einnahmen am 16. Dezember 1914	7271. — M.
Einnahmen am 17. Dezember 1914	1525. — M.
Einnahmen am 18. Dezember 1914	1121.19 M.
Einnahmen der vorerwähnten Banken	3920. — M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 783 102.80 Mk.

Berichtigungen: Aus Gabenverzeichnis 23: statt aus Blumenverkauf Frau Henke 26.40 M. muß es heißen: Aus Blumenverkauf Frau Hoenke 30.40 M. — Im Gaben-
verzeichnis 25: statt Buchdruckerei G. Ritter G. m. b. H. 500 M. muß es heißen: Buchdruckerei G. Ritter G. m. b. H. (2. Gabe) 500 M.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an
das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

5014

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Roman von Hr. Lehne

Herbert bemerkte ihre Aufregung, als sie den Saal verließen.

Die Zeit vergeht eben alles ab, versöhnt die Gegensätze und läßt das Vergangene in einem milderen Lichte erscheinen. Wie aber sollt das nun werden?

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

